

## Christ, unser Herr, zum Jordan kam – ein Lied mit einem starkem Wort-Ton-Verhältnis

Zu den heute kaum noch bekannten Taufliedern des evangelischen Gesangbuchs gehört das Lied „Christ, unser Herr zum Jordan kam“ EG 202, das älteste evangelische Tauflied. In diesem Katechismuslied entwickelt Martin Luther ausgehend von der Taufe Jesu durch den Täufer Johannes eine komplexe Tauftheologie. Bekannt ist dieses Lied heute eigentlich nur noch durch Johann Sebastian Bachs geniale Choralbearbeitung für Orgel.

Nun muss man ehrlicher Weise sagen, dass das Lied melodisch schwer ist und auch sprachlich für Christen, die vor allem Lebensgeschichtlich mit der Kirche verbunden sind, nicht leicht zu verstehen ist. Jürgen Henkys schreibt: „Das Lied ist den Gemeinden fremd geworden. Auch Gesangbuchkennern wird es schwer fallen sich zu erinnern, wann sie es zuletzt im Gottesdienst gesungen haben. Zahlreiche Pfarrer und Pfarrerinnen haben es noch nie für eine Taufe angesetzt.“ (Arbeitsstelle Gottesdienst / Auf dem Weg ins Leben / Lieder zur Taufe; 03/2005; S. 69) Das liegt womöglich auch daran, dass es im Eigentlichen kein Tauflied sondern ein Katechismuslied ist. Mit diesem Lied stehen wir in der Spannung zwischen dem großen theologischen und musikalischen Wert des Liedes und der Lebenswelt der volksskirchlichen Gemeinde.

Auf eine theologische Deutung soll an dieser Stelle verzichtet werden. Vielmehr soll hier an einigen wenigen Stellen gezeigt werden, wo der große musikalische Wert dieses Liedes liegt, das in seinem dichten und expressiven Wort-Ton-Verhältnis in der ersten Strophe zu den stärksten Liedern Martin Luthers gehört:

Das kirchentonale Lied tut in den ersten beiden Verszeilen bis zum Doppelstrich so, als sei es dorisch. Das ist sicherlich der am häufigsten gesungene und musizierte Modus im Mittelalter. Das Lied ist in der dorischen Tonart geerdet, hier ist sein Urgrund. Nach einer Aufwärtsbewegung über die Worte „Christ, unser Herr, zum Jordan kam“ gibt es eine einen Septimraum umfassende Abwärtsbewegung zu den Worten „nach seines Vaters Willen“: ein uraltes musikalisches Symbol für alles, was wir von Gott empfangen, für seine Gnadenbeweise und nicht zuletzt für die Inkarnation, die Menschwerdung Gottes. In den meisten großen Messvertonungen ist das „Et incarnatus“ im Credo von Abwärtsbewegungen geprägt. Es ist nur folgerichtig, dass Luther die Melodie „von Sankt Johann die Taufe nahm, sein Werk und Amt zu erfüllen“, denn es geht ja nicht um das Werk und Amt des Johannes sondern um die Gnadengabe Gottes.

In der Folge schwingt sich die Melodie bei den Worten „Da wollt er stiften uns ein Bad zu waschen uns von Sünden“. Das Lied erreicht seinen melodischen Höhepunkt hier, wo es um das Reinwaschen von den Sünden geht, um unsere Befreiung, um das Erlangen der Gnade Gottes und der ewigen Herrlichkeit geht. Noch etwas: Die „Sünden“ werden besonders betont durch die Synkopen. Musikalisch weichen wir hier vom geraden Takt, vom rechten Weg ab. Wir begehen musikalisch Sünde.

Bei den Worten „ersäufen auch den bittern Tod“ endet die Verszeile dieses kirchentonales Liedes mit einer phrygischen Wendung. Phrygisch ist wohl die dunkelste aller Kirchentonarten. Luthers „Aus tiefer Not“ steht in phrygisch.

In der nächsten Verszeile „durch sein selbst Blut und Wunden“ werden die Wunden durch die gleichen Synkopen betont wie zuvor die Sünden: die Synkopen, mit denen wir von allem abweichen was gerade, Recht und Ordnung ist.

Die spannende und spektakuläre Wendung des Liedes kommt mit der letzten Verszeile „Es galt ein neues Leben“: Wie eingangs schon erwähnt, tut das Lied am Anfang so, als sei es dorisch. Es beginnt mit c und endet beim Doppelstrich auf c, scheint auf c gegründet. Doch in

der letzten Verszeile endet es nicht, wie man vielleicht erwarten würde, auf c sondern auf g. Es ist also kein dorisches Lied, wie es zunächst scheint, sondern ein hypodorisches. Das Lied bekommt hier, wo es um das Leben in der Herrlichkeit geht, eine neue, viel hellere Farbe. Wir kommen am Ende melodisch im neuen Leben an!

Dieses dichte Wort-Ton-Verhältnis ist überaus charakteristisch für die Lieder Luthers. Ähnliches findet sich in „Ein feste Burg“, „Aus tiefer Not“, „Vom Himmel hoch“ usw. In der Folge findet man bei vielen Liedern der lutherischen Tradition ein ähnliches. Ein eindrucksvolles Beispiel hierfür ist nicht zuletzt Johann Crügers Melodie zu Paul Gerhardts Weihnachtslied „Fröhlich soll mein Herze springen“. Und was Luther hier im Kleinen vorgemacht hat, haben die Großen der Kirchenmusik wie Heinrich Schütz und Johann Sebastian Bach dann zur Vollendung geführt.

Wie gesagt, das Lied ist schwer zu singen und inhaltlich für eine volkskirchlich oder gar nur lebensgeschichtlich geprägte Gemeinde schwer nachvollziehbar. Theologisch, musikalisch und auch kulturhistorisch ist es aber unschätzbar.

*Oliver Schwarz-Roosmann*